Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 107. Sonnabend, den 9. Mai 1885.

Auf dem Felde der Ehre.

Kein grosses Gut wird ohne Opfer, oft recht schwere Opfer errungen! Als im Januar die erste Kunde kam von dem Gefecht am Kamerunflusse, bei dem auch deutsches Blut geflossen, der Tod eines braven deutschen Seemannes zu constatiren war, da hofften wir, daß dies die ersten und zugleich letzten Opfer sein sollten, welche unsere neu erworbenen überseeischen Colonien gefordert. Es ist nicht so gekommen.

Ein neues schweres, schweres Opfer ist uns auferlegt, ein Opfer, das überall den tiefsten Eindruck hervorgerufen hat: der Tod des ersten deutschen Generalcommissars für Westafrika, des Generalconsuls Dr. Gustav Nachtigal, des Mannes, an dessen Namen sich die erste Entfaltung des deutschen Reichsadlers auf eigenem deutschen Boden in fernen Landen knüpft. Wir haben schon in unserer vorletzten Nummer einen kurzen Lebensabriß des ausgezeichneten Mannes gegeben. Schneidig hat Fürst Bismarck die Colonialpolitik eingeleitet, ganz in seinem Sinne hat sie Gustav Nachtigal in rastloser Thätigkeit und straffer Energie in Westafrika durchgeführt, und jetzt auf der Heimkehr nach glücklich vollendeter schwerer Aufgabe, wo im Cabinet des Kaisers die Ernennung zum Ministerresidenten lag, hat ein tückisches Fieber den erst 51jährigen Mann dahingerafft: An der fernen Küste Westafrikas, in dem Erdtheil, für dessen Aufschließung er so viel gethan, ruht sein Leichnam; wir hoffen, daß späterhin eine Ueberführung nach Deutschland möglich sein wird, seine altmärkische Heimath wird gewiß sich glücklich schätzen, diesem deutschen Pionier eine letzte Ruhestätte gewähren zu können.

Gustav Nachtigal ist todt! In ihm verliert das deutsche Volk einen begeisterten Patrioten, das deutsche Reich einen gewissenhaften und talentvollen Beamten, die deutsche Wissenschaft einen ihrer treu ergebensten Jünger. Die schlanke untersetzte Gestalt des todten Forschers ließ nicht ahnen, welche Summe von Energie und Willenskraft in diesem schmächtigen Körper verborgen lag, und nur das tiefe Auge sagte: „Ich will's und ich kann's!" Dr. Nachtigal hat durchgeführt, was thatsächlich kaum zu begreifen ist. Bei durchaus nicht felsenfester Gesundheit, gerade eines Brustleidens wegen war er ja nach Nordafrika gegangen, trat er 1869 seine fünfjährige Reise durch den Sudan und die Sahara an, eine Reise, die er mit fast übermenschlicher Willensstärke durchführte, um nach ihrer Vollendung auf ein schweres, langwieriges Krankenlager zu sinken. Nachtigal hat sich seiner persönlichen Energie, seines persönlichen Muthes nie gerühmt; wer, wie so manche Freunde, ihn über seine Reisen ausführlich berichten gehört, der gewann aus seinen Worten zunächst den Eindruck: „Es mußte so sein!" Vielfach nur in engeren Kreisen hat Nachtigal erst von den Mühen und Strapazen jener fünf Jahre erzählt, die ihn zum hervorragendsten aller der Forscher gemacht, welche Nordafrika bereist.

Von 1869 bis 1875 diente Gustav Nachtigal der allgemeinen Wissenschaft; von 1882 bis jetzt speciell seinem Vaterlande, dem deutschen Reiche. Hatte er auch bei seinen Reisen das Deutschthum stets hoch gehalten, als Generalconsul des Reichs in Tunis, zu dem ihn Fürst Bismarck's scharfer Blick erwählte, hat er versöhnlich, aber entschieden Deutschland's Interessen vertreten, zu einer Zeit gerade, wo die dortige Stellung wegen der Einführung des französischen Protectorats nicht leicht war. Und als endlich im Vorjahr aus Berlin der Ruf zur Uebernahme der großen Mission an ihn erging, deren Opfer er jetzt geworden ist, da folgte auch diesem er als deutscher Mann ohne Rücksicht darauf, daß das mörderische Klima seiner geschwächten Gesundheit vielleicht den Tod bringen konnte. Wir brauchen auf seine Thätigkeit als Reichscommissar nicht weiter einzugehen, da sie bekannt ist; wir betonen nur, daß Dr. Nachtigal als Sieger starb auf dem Felde der Ehre, daß ihm, dem von dem mörderischen Klima Dahingerafften ein Siegeslorbeer ebenso sehr gebührt, wie dem tapferen Officier, der nach errungenem Siege auf dem Schlachtfelde sein Leben ausgehaucht. Deutschland wird es nie vergessen, daß Gustav Nachtigal nicht allein in seinem Dienste, sondern auch für sein Vaterland gestorben ist, wie ein Held.

Generalconsul Dr. Nachtigal ist in Deutschland populär gewesen, populärer geworden durch die Colonialerwerbungen. Das deutsche Volk hat in ihm den Mann eigener Kraft und eigenen Handelns gesehen, der nicht durch hohe Protection emporgekommen ist, sondern der den Posten sich wahrhaft verdient hat, den er bekleidete. Kein bureaukratischer Beamter, sondern ein von der Erfahrung gereifter, persönlich stets liebenswürdiger und freundlicher Mann, das war der Verstorbene. Uns mußte es besonders werthvoll sein, daß gerade ein solcher Mann ausersehen war, den ersten thatsächlichen Schritt auf dem neuen Wege zu thun, ein Mann des ganzen deutschen Volkes, ein Mann, den empfahl, was er selbst gethan Es ist nicht zu bezweifeln, daß dem Verstorbenen eine noch höhere Laufbahn bevorstand, war doch, wie Eingangs gesagt, seine Ernennung zum Ministerresidenten dem Kaiser bereits unterbreitet. Es hat nicht sein sollen! Gustav Nachtigal sollte nicht die Früchte seiner Arbeit, seiner unermüdlichen Thätigkeit so genießen, wie er es verdiente. Dafür wird aber Deutschland sein Andenken ehren und bewahren, den Namen des muthigen deutschen Pioniers aus der Altmark hoch halten, und wo von unseren Colonien die Rede, da wird auch unvergessen sein der erste Reichscommissar für die Colonien, Gustav Nachtigal!

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung vom 7. Mai.

Eingegangen: Deutsch-russischer Auslieferungsvertrag. Auf der Tagesordnung steht zunächst zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Zollvereinsvertrages von 1867. Die Commission beantragt unveränderte Annahme.

Abg. Struckmann (natlib.) beantragt, den Reichskanzler um eine Vorlage zu ersuchen, durch welche denjenigen Communen und Corporationen, welchen bisher das Recht der Auferlegung einer Abgabe, auf Branntwein nicht zustand, dieses Recht eingeräumt wird.

Abg. Halben (freis.) bekämpft die Vorlage, Abg. Graf Bismarck (freis.) befürwortet dieselbe und sucht das Bedürfniß dafür an bestimmten Beispielen nachzuweisen. Amerikanisches Schmalz zahle heute einen Eingangszoll von 5 M. und dürfe nach den bestehenden Bestimmungen mit einer Communalabgabe nicht mehr belastet werden, während einheimisches Schmalz in mehreren deutschen Städten, speciell in Sachsen einer Eingangsabgabe unterliege. Diesem, die heimische Production schädigenden Zustande ein Ende zu machen, sei der Zweck der Vorlage.

Abg. Struckmann (natlib. hat einen weiteren Antrag eingebracht, wonach die betr. ausländischen Waaren nur von den Communen und Corporationen, nicht aber von den Einzelstaaten höher besteuert werden dürfen. [Die betr. ausländischen Artikel, bei denen eine höhere Communalbesteuerung auch dann auf Grund dieses Gesetzes eintreten soll, wenn mehr als 15 Groschen Zoll pro Centner erhoben wird, sind; Mehl und andere Mühlenfabrikate, Backwaaren, Fleisch, Fleischwaaren, Fette, Bier, Branntwein.

Abg. Klemm (cons) befürwortet die Vorlage auf Grund der Bedürfnisse der sächsischen Gemeinde.

Abg. Broemel (freis.) erklärt die Vorlage für ein Attentat auf die Finanzhoheit des Reiches. Es werde dadurch der Particularismus in bedenklicher Weise gefördert und die erst mühsam geschaffene Verkehrsfreiheit zerstört.

Staatssecretär v. Burchardt erwidert, es handle sich nur darum, die ausländischen Producte nicht besser als die inländischen zu stellen. Hierauf wird das Gesetz unter Ablehnung aller Anträge angenommen.

Abg. Orterer (Centrum) befürwortet die von Struckmann beantragte Resolution und wünscht zugleich, daß die bayerischen Gemeinden ermächtigt werden, Zuschläge zur Malzsteuer zu erheben.

Abg. Struckmann: Eine Accise auf Bier sollte nur dann gestattet werden, wenn zugleich eine Accise auf Branntwein oder auch Wein erhoben werde.

Staatssecretär v. Burchardt bittet, die Resolution nicht in der von Struckmann angedeuteten Richtung auszudehnen. Die Branntweinbesteuerung den Communen zu überlassen, sei nicht unbedenklich, da dies wichtige Steuerobject sich recht gut zur Besteuerung durch das Reich eigene.

Abg. Graf Stolberg (cons.) findet es bedenklich, die Branntweinbesteuerung der Communen zu regeln, bevor die Reichsbesteuerung des Branntweins geregelt sei. Die Resolution wird der Zollcommission überwiesen.

Es folgt Bericht der Petitionscommission betr. Invaliden- und Gnadenansprüche früherer Militärpersonen. Die Commission beantragt mit Rücksicht darauf, daß durch den königlichen Gnadenerlaß den Billigkeitsansprüchen Rechnung getragen sei, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Referent Abg. Hinge (freis.) bemerkt, daß aus dem letzten Kriege bei uns 70000 Invaliden versorgt worden, daß in Folge des Gnadenerlasses sich fernere 40000 gemeldet haben, während Frankreich nur 17000 Invaliden versorgt. Nachdem dem kaiserlichen Gnadenerlaß allseitig Beifall gezollt, bemerkt Kriegsminister von Bronsart, er sei erfreut über die Anerkennung, welche der Erlaß allseitig gefunden. Milde und Nachsicht werde den eingereichten Gesuchen gegenüber in vollem Maße geübt.

Abg. v Vollmar (Soc.) behauptet, in Bayern seien verhältnißmäßig viermal so viel Invaliden berücksichtigt als in Preußen. Vom Regierungstische wird dies bestritten und dann der Commissionsantrag angenommen. Die übrigen Petitionen sind belanglos.

Nächste Sitzung: Freitag. (Handelsvertrag mit Madagaskar, Börsensteuer, Zuckersteuer.)

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(26. Fortsetzung)

11.

Der Zustand des Försters Ulrich wurde immer hoffnungsloser und der Arzt schüttelte bei jedem Besuch bedenklicher den Kopf. Aus den verordneten Mitteln erkannte die erfahrene Diakonissin, daß Doctor Merker den Kranken bereits aufgegeben hatte und daß dessen Auflösung schon in kürzester Frist zu erwarten stand. Susanne, welche des Bruders wegen Genesung von Gott erfleht hatte, war, wie sie erfahren hatte, diese tödtliche Gehirnerschütterung nicht allein durch Ulrich's Sturz bei seinem Renkontre mit Ferdinand herbeigeführt worden, sondern der Förster, der sich mühsam ins Haus zurückgeschleppt hatte, war, von einem jähen Schwindel erfaßt, die Treppe hinabgestürzt und war mit dem Kopfe auf eine scharfe Kante schwer aufgeschlagen, als er die Absicht ausführen wollte, aus einer Oberstube mit einem Gewehr, das hier stets geladen hing, dem über sein Feld Fahrenden nachzuschießen.

Wenn nun auch Ferdinand nicht der unmittelbare Urheber des Todes des Försters war, so doch gewiß der mittelbare, und das war für Susanne dasselbe.

Sie stand eben im Begriff, dem Grafen das bevorstehende Ende des Försters mitzutheilen, als sie durch einen Boten von ihm einen Brief erhielt, in welchem er sie dringend bat, zu ihrer Erholung auf einige Tage nach Hirschstein zurückzukehren; er könne es nicht verantworten, sie in der Nähe eines Sterbenden zu lassen, wodurch ihre Seele mit den düstersten Bildern erfüllt würde, die auf lange Zeit hinaus einen peinlichen Eindruck auf sie üben mußten. Zum Schluß gab er noch genau die Stunde an, wann anderen Tages der Wagen kommen, und den Ort, wo sie denselben treffen würde, denn Graf Gerhard vermied es, seinen Wagen bis an das Gehöft des Försters fahren zu lassen; dessen Dienstboten sollten nicht wissen, daß die Begleiterin der Diakonissin mit dem Schlosse Hirschstein in Verbindung stand.

Susanne drückte, gerührt von der Fürsorge Gerhard's, dessen Zeilen an Mund und Augen. Wie gern wäre sie seinem Rufe gefolgt; ihr Herz zog sie nach Hirschstein und doch, sie fühlte es, für ihre Ruhe war es besser, wenn sie das Haus mied, wo ihre hoffnungslose Liebe immer neue Nahrung fand. In den stillen Stunden, die sie hier wachend am Krankenbette verbrachte, hatte sie Einkehr in sich selbst gehalten und sie war erschrocken gewesen über die Gewalt und Tiefe ihrer Empfindungen, die ihr, wie sie befürchtete, in Gegenwart des Geliebten alle Selbstbeherrschung rauben und sie selbst der Lächerlichkeit preisgeben würden. Nein, niemals durfte er, der Hohe, Herrliche, erfahren, daß sie so kühn gewesen war, ihr Auge zu ihm zu erheben. Sie erröthete, wenn sie nur daran dachte, daß ihm Kenntniß von ihrer Liebe werden könnte, einer Liebe, neben der, wie sie fühlte, zeitlebens keine andere Platz finden und die einst mit ihr sterben würde. Wie hatte sie angekämpft gegen dieselbe, wie hatte sie sich mit bitterem Selbstspott zu heilen gesucht von dieser unseligen Leidenschaft und wie war sie bemüht gewesen, sein Bild in ihrer Brust zu entstellen, — doch Alles vergebens. Die Leidenschaft wuchs von Tag zu Tag und das Bild des geliebten Mannes wurzelte immer fester in ihrem Herzen, bis sie erkannte, daß es nur ein Mittel zur Rettung aus diesem Labyrinth, in das sich ihre Seele verirrte, gab: wenn sie dieses Haus und seinen Gebieter floh. In der Diakonissin hatte sie eine Vertraute gefunden; ihr theilte sie das Geheimniß und die Qual ihres Herzens mit und bat um deren Beistand.

Die im Entsagen Geübte billigte vollkommen den Entschluß Susanne's und bot ihr die Hand zu einem Ausweg Sie theilte Susanne mit, daß sie, ehe sie hiergekommen sei, eine alte Dame gepflegt habe, die den plötzlichen Verlust ihrer beiden blühenden Töchter auf das Krankenlager niedergeworfen hatte Diese Dame nun suche eine Gesellschafterin, wozu sich Susanne vortrefflich eignen würde.

Hocherfreut hatte sich Susanne dazu bereit erklärt und Schwester Angela hatte schon am nächsten Tag einen ausführlichen Brief an die alte Dame geschrieben und stündlich wartete man auf eine zusagende Antwort.

Die ungewöhnliche Hitze eines Spätsommertages ging allmählich in abendliche Kühle über, als Susanne den etwas steil abwärts führenden Weg nach der Waldstelle ging, wohin der Graf ihr zur Rückkehr nach Hirschstein den Wagen entgegen schicken wollte.

Sie hatte nur ein leichtes Tuch übergehängt; den Strohhut trug sie am Arm. In der Hand hielt sie ein Briefchen, welches sie dem Kutscher für den Grafen mitgeben wollte, denn sie war fest entschlossen, hier zu bleiben und den Wagen leer nach Hirschstein zurückzuschicken. Noch ehe sie die wenig befahrene Waldstraße erreichte, bemerkte sie durch Blättergrün Pferd und Wagen.

„Anton!" rief sie dem Kutscher zu.

Aber dieser Ruf ging in einen leisen Schreckensruf über, als anstatt des Kutschers plötzlich Graf Gerhard, wie aus dem Boden gewachsen, vor ihr stand.

Susanne stand wie versteinert; das Briefchen entglitt ihren Händen. Sie wollte sprechen, aber die Stimme versagte ihr. Gerhard bot ihr die Hand, um ihr bei dem letzten Rest des steil ausmündenden Pfades behülflich zu sein Doch sie verschmähte seine Hülfe und sprang schnell und sicher wie ein Reh die abschüssige Stelle herab.

„Dank, herzlichen Dank, liebe Susanne, daß Sie meiner Bitte Gehör gegeben haben! Sie werden nicht nach dem Forsthause zurückkehren. Ich habe nach der Stadt um eine zweite Pflegerin geschrieben, die in den nächsten Tagen eintreffen wird. Bis dahin kann sich Schwester Angela allein behelfen; im Nothfall ist Frau Lorenz da."

Susanne schien nur die letzten Worte aufzufassen.

„Frau Lorenz?" staunte sie. „So ist ihre Pflege am Krankenbette Klarissa's nicht mehr nöthig?"

Der Graf schüttelte trübe das Haupt.

„Sie wird bald gar keine Pflege mehr bedürfen; ihr umnachteter Geist wird den gebrechlichen Körper bald verlassen," versetzte er.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

17. Sitzung vom 7. Mai.

Das Herrenhaus genehmigte das rheinische Consolidationsgesetz nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Haus der Abgeordneten.

67. Sitzung vom 7. Mai 1885.

Eingegangen: Vom Herrenhause das in veränderter Fassung angenommene Lehrer-Pensionsgesetz. Berathen werden nur Petitionen.

Nächste Sitzung: Freitag. (Lehrerpensionsgesetz.)

Tagesschau.

Thorn, den 8. Mai 1885.

Der **Kaiser** empfing am Donnerstag verschiedene Officiere und arbeitete mit dem Kriegsminister. Nachmittags statteten der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland Besuche im Palais ab, um den Kaiser auf ihrer Durchreise nach Petersburg zu begrüßen. Um 5 Uhr fand bei dem Kaiser zu Ehren der russischen Gäste ein Galadiner statt. — Im Auftrage des Kaisers besichtigte der Kronprinz am Vormittag verschiedene Regimenter und besuchte später die Mastviehausstellung.

Wir haben schon über den **schändlichen Bubenstreich** eines Menschen berichtet, der am Mittwoch Nachmittag im Vorbeigehen bei dem kaiserlichen Palais in Berlin einen Stein in das historische Eckfenster warf und durch diesen Wurf eine Scheibe zertrümmerte. Die „Nat.-Ztg." bringt darüber folgendes Genauere: Die That folgte zwar schnell auf die gleiche Nichtswürdigkeit Eugen Singer's, hat aber, soweit bis jetzt festgestellt ist, durchaus andere Motive. Während bei Singer als sicher betrachtet werden kann, daß durch krankhafte Ueberreizung seines Hirnes er zu der That eines Wahnwitzigen getrieben wurde, hat man es bei dem jetzigen Vorfall mit einem verkommenen, elenden Strolch zu thuen, der sehr wohl wußte, was er that, und dessen Motiv seiner eigenen Angabe nach war, sich ein Unterkommen im Gefängniß zu verschaffen. Dieser Angabe wird in polizeilichen Kreisen Glauben geschenkt; der ganze Eindruck des Menschen spricht dafür, daß er die Wahrheit sagt. Er ist ein Pole, Michel Grigoleitis aus Bikenau, Kreis Ragnit, Ostpreußen, geboren am 17. Juli 1858, jetzt also 27 Jahre alt. Er spricht sehr mangelhaft deutsch und macht unklare Angaben über sich. Seit Monaten befindet er sich — es ist ein Arbeiter — auf der Wanderschaft und hat sich bettelnd durchgeschlagen, bis er vor 6 Tagen in Berlin eintraf. Hier ist er obdachlos gewesen und hat im Freien genächtigt. In den Herbergen, die er kurz vor seinem Eintreffen in Berlin berührte, scheint er von der That Singers gehört zu haben. Daß es ihm in der That nur darauf ankam, die Aufmerksamkeit in eklatanter Weise auf sich zu lenken und ein möglichst langes Unterkommen im Gefängniß zu finden, beweist, daß er seinen nichtswürdigen Streich während der Abwesenheit des Kaisers bei der Hochzeitsfeierlichkeit im Palais des Prinzen Friedrich Karl vollführte. Grigoleitis führte den Stein, der nicht viel größer als ein großes Ei ist, in der Tasche mit sich. Nach seiner Verhaftung wurde er der politischen Polizei übergeben. Er ist klein, schmächtig, fast bartlos und macht den Eindruck eines etwa 20 jährigen Burschen. Sein ganzes Wesen und seine Erscheinung lassen erkennen, welches Strolchleben er in der letzten Zeit geführt hat. Die „Nat. Ztg." theilt in dieser Angelegenheit weiter mit, daß der Thäter Grigoleitis schon am Dienstag Abend 11 Uhr einen Stein in dasselbe Fenster warf und sofort verhaftet wurde. Am Mittwoch Nachmittag führte man ihn vor das Palais, um dort eine Feststellung des Thatbestandes vorzunehmen und während dessen warf Grigoleitis von Neuem einen Stein. Die „Nat. Ztg." findet das ebenso erstaunlich, wie befremdlich. Und in der That ist eine solche Handlungsweise in Gegenwart von Polizeibeamten wunderbar. Grigoleitis muß doch untersucht sein, ob er nicht noch mehr Steine bei sich führte.

Der Bundesrath hat am Dienstag über die **Abänderung der Justizgesetze** beschlossen; das nunmehr aufgestellte Gesetz wird an den Reichstag gehen, aber, wenn dieser auch wirklich noch in die Berathung eintreten sollte, in den beiden Hauptpunkten ist an eine Zustimmung nicht zu denken. Der Bundesrath verwirft die Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile und der Reichstag fordert gerade diese in erster Reihe; der Bundesrath hat nach dem Wunsche des Reichskanzlers — und nicht nach den Ausschußanträgen, wie der erste Bericht irrthümlich sagte, die Herabminderung der Zahl der Geschworenen von 12 auf 7 beschlossen, und davon will wieder der Reichstag nichts wissen. Das Allerwahrscheinlichste ist, daß der ganze Gesetzentwurf unerledigt bleibt und dann in nächster Session eine neue erweiterte Vorlage folgt.

Ob der **Börsensteuergesetzentwurf** wirklich noch in dieser Session Gesetz wird? Das ist die Frage, die gegenwärtig alle Kreise bewegt, die nur in einiger Beziehung zur Börse stehen. Vielfach wird's behauptet, vielfach auch bezweifelt, aber das Ende dürfte schließlich doch die Annahme auch im Bundesrath sein, nachdem die größten Schroffheiten des Commissionsantrages noch im Reichstage beseitigt worden sind. Mit den Controlmaßregeln ist dies in, freilich nur bescheidener Weise schon jetzt geschehen, aber bis zur dritten Lesung kann hier, sowie namentlich bei dem Arbitragegeschäft und den Lieferungsverträgen über selbstproducirte Waaren, bei welchen der Kanzler seine besonderen Bedenken äußerte, noch Manches geschehen. Auf die Zustimmung von Freisinnigen und Nationalliberalen wird allerdings auch der so abgeänderte Entwurf rechnen können. Freisinnigerseits will man überhaupt keine scharfe Börsensteuer, weil diese doch nur die kleinen Capitalisten, nicht aber die großen Geldleute treffen würde; die Nationalliberalen halten die procentuale Steuer ebenfalls für zu schroff und empfehlen ein milderes Steuersystem. Daraus wird nun freilich nichts werden, denn gegen eine Herabsetzung der Steuerquoten hat sich Fürst Bismarck entschieden ausgesprochen. Kommt das Gesetz aber auch zu Stande, wir bezweifeln, daß es lange in seiner gegenwärtigen Form bewahrt bleiben wird. Man erwartet aus der Börsensteuer nahmhafte Summen, und die werden nach allgemeiner Ansicht ausbleiben. Abgeschlossen ist also die Börsensteuerfrage keineswegs, sie wird, ehe wir es uns versehen, wieder von sich reden machen.

Die **nationalliberale Partei** hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, für den Fall, daß die Arbeitergesetzgebung nicht mehr neu geordnet wird, folgende Erhebungen zu veranlassen: 1) ob und in welchem Umfange die Sonntagsarbeit verboten werden kann, 2) Ob Kinder zwischen 12 und 14 Jahren von der Fabrikarbeit auszuschließen sind. 3) Ob und in welchem Umfange eine Einschränkung der Frauenarbeit stattfinden kann. 4) Ob die Einführung einer Maximalarbeitszeit für männliche Arbeiter geboten ist.

Die Ursachen der tückischen Krankheit, deren **Opfer Generalconsul Dr. Nachtigal** geworden ist, dürften in der Reise zu suchen sein, welche er in den Tagen vom 23. bis 25. Januar von Kamerun nach Mahin unternahm. Dr. Zöller, welcher Nachtigal begleitete, schrieb damals der Köln. Ztg.: „Die kurze, aber anstrengende Reise nach Mahin hatte uns bei glühendem Sonnenbrand durch ein recht unangenehmes Sumpfgebiet geführt. Die Folgen sollten nicht ausbleiben. Kurz nach der Abfahrt von Mahin bekam Dr. Nachtigal einen Fieberanfall, während Herr Fischer (ein anderer Begleiter) schon vorher erkrankt war. Auf der Fahrt von Kamerun hatte Nachtigal außerordentlich durch Seekrankheit zu leiden, in Folge dessen sein Körper so geschwächt wurde, daß er den Wirkungen des Fiebers keinen Widerstand zu leisten vermochte." Dies Fieber ist wohl der Anfang der tödtlichen Krankheit gewesen.

In Potsdam wurde am Mittwoch der **Geburtstag des kleinen dreijährigen Prinzen Wilhelm** gefeiert. Der kleine Prinz pflanzte auf dem Hofe der neuen Kaserne des 1. Garderegiments in der Nähe der von seinem kaiserlichen Urgroßvater vor wenigen Tagen gepflanzten Eiche ebenfalls einen Baum in Gegenwart seiner Eltern und Brüder, sowie des ganzen Officierkorps. Die Regimentsmusik blies, als der natürlich unter Mithilfe von Gärtnern vollzogene Pflanzungsakt vorüber war, Tusch.

Der **russisch deutsche Auslieferungsvertrag** ist dem Reichstage mit einer längeren Begründung zugegangen. Dieselbe bemerkt wegen der soviel angefochtenen unbestimmten Fassung nur, daß bezüglich nicht besonders vorgesehener Vergehen oder Verbrechen die Auslieferung auch bisher schon auf Grund der freundnachbarlichen Beziehungen erfolgt sei. Eine solche Praxis walte überhaupt zwischen befreundeten Mächten ob, wenn keine weiteren Bedenken vorliegen. Bei einem gesetzlich festzustellenden Vertrage und Rußland gegenüber liegen aber solche Bedenken vor.

Verschiedentlich wird immer wieder versucht, dem Plane einer **deutschen nationalen Ausstellung in Berlin** Steine in den Weg zu werfen. Ein Berliner Blatt zählt eine Zahl industrieller Vereine auf, die von dem Project angeblich nichts wissen wollen. Das wäre denn doch wirklich hübsch! Als es sich um Zollerhöhungen und Dampfersubvention im Reichstage handelte, da wurde auch nicht auf alle Industrieen Rücksicht genommen, es wurde nur angeführt, daß ein großer Theil der Industrie davon Vortheil habe. Bei der nationalen Ausstellung habe jedenfalls der weitaus größte Theil der deutschen Gewerbetreibenden, namentlich auch der kleineren, wirkliche Resultate oder indirecten Nutzen zu erwarten, und da soll es nun auf einmal wieder heißen: „Ist nicht!" Glücklicherweise ist eben die Majorität der deutschen Industrie für das Project, und die Mißvergnügten thäten klug, zu schweigen. Sie könnten einmal mit demselben Maße gemessen werden, da sie doch nur kleinliche Bedenken ins Feld führen.

Seitens der Reichsregierung werden die ersten Vorbereitungen getroffen, die **Kranken- und Unfallversicherung** auch auf die Seeleute auszudehnen.

Bei der **Choleraconferenz** in Berlin hat sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Geh. Rath Robert Koch, dem Entdecker des Cholerabazillus, und Herrn von Pettenkofer herausgestellt. Der letztere widerspricht der Behauptung Koch's, daß der Bazillus der ursächliche Erreger der Cholera sei, nimmt vielmehr an, daß durch die Cholera Bedingungen geschaffen werden, welche die Entwickelung des Bazillus begünstigen. Es steht zu hoffen, daß sich gerade aus diesem Meinungsaustausch practische Resultate zu Abwehr gegen die Cholera ergeben werden.

Bezeichnend für die **französischen Verhältnisse** ist die Narrenspoffe, die sich jetzt in Paris abspielt. Wir haben schon mitgetheilt, daß die Regierung Louise Michel, diese halb übergeschnappte Communistin, die wegen ihrer Blut- und Brandreden zu Gefängniß verurtheilt war, zu begnadigen beabsichtigt und daß dies Frauenzimmer in einem unsinnigen Briefe auch die Entlassung anderer Communisten fordert, widrigenfalls sie im Gefängniß bleiben würde. Wenn die Partei der Michel darüber großes Geschrei erhebt, so ist das noch erklärlich, zu Kopfschütteln muß aber doch Anlaß geben, wenn man hört, daß diese Weibereitelkeit auch von ernsthaften Blättern, ja selbst von dem Ministerium Brisson als große politische Tagesfrage betrachtet wird. Der politische Wahnsinn, der in Paris ebenso viel Unfug angerichtet, wird durch solche Würdigung nur bestärkt. Man sollte die Michel im Gefängniß tüchtig arbeiten lassen, dann würde sie schon selbst sich beeilen, herauszukommen.

Auf Betreiben der französischen Handelskammern hat das französische Ministerium beschlossen, die **Zollbestimmungen** für ausländische Spielwaaren bedeutend zu verschärfen.

Den neusten Nachrichten aus Battleford in Canada zufolge wurden am 3. Mai die **aufständischen Indianer** in einem hitzigen Gefechte vollständig geschlagen und einem Verlust von mehr als 100 Todten aus ihrer Stellung vertrieben. Zeit war's aber auch, daß ein solcher Sieg kam, denn der Aufstand hätte sich sonst derart ausgedehnt, daß den Engländern ein Erfolg nicht so leicht geworden wäre.

Aus Dongola wird unterm 3. Mai gemeldet: **Obeid, die Hauptstadt des Mahdi**, ist thatsächlich in der Gewalt der Baggaras, der gegen den Mahdi aufgestandenen Araber. Die Truppen des letzteren sind in den alten Regierungsgebäuden und sonstigen befestigten Häusern eingeschlossen. In einzelnen Gebieten von Kordofan werden Kameele gegessen, da die Zufuhr von Lebensmitteln sehr knapp ist. — Der Emir von Berber ist in Folge eines Streites bei der Theilung der Beute seines Postens enthoben worden.

Die „Neuzeit" will wissen, der **Weiterbau der transkaspischen Eisenbahn in das Turkmenengebiet** bis zur afghanischen Grenze sei bereits beschlossen; die Linie soll über Askhala, Kaschka und Merw bis Burdalik am Amu Darja gehen und bis zum Sommer nächsten Jahres vollständig fertig gestellt sein.

Provinzial-Nachrichten.

— **Dirschau**, 4. Mai. (K. H. Z.) Eine aufregende Scene spielte sich gestern Nachmittag auf dem Gehöfte des Gutsbesitzers G. in Lunau ab. Die Hausfrau wollte bei ihrem Dienstpersonal kleinere Unregelmäßigkeiten entdeckt haben und nahm daher eine unvermuthete Revision der Dienstschlafstellen vor. Der hiervon mitbetroffene Großknecht nahm dies übel, er brach in Schmähungen gegen die Herrschaft aus und erhielt dafür von dem erwachsenen Sohne des Herrn G. eine Ohrfeige. Der Großknecht stürzte sich auf den jungen G., unterlag jedoch im Ringen mit ihm. Herr G. sen. war geschäftlich abwesend, und so eilte bei dem Geschrei Frl. G. in den Stall. Da ging ein Arbeitsmann mit hochgeschwungener Düngergabel auf die Herrschaften los, und hieb, da sich der junge G., den Knecht loslassend, schleunigst flüchtete, auf die wehrlosen Damen ein, die blutüberströmt das Weite suchen mußten. Hierauf setzten die beiden Revoltirer dem jungen G., welcher in die Stube geflohen und zum Ortsschulzen um polizeiliche Hilfe geschickt hatte, nach. Die

---

Susanne trat überrascht einen Schritt zurück.

„Hier der Todkranke, dort die Sterbende; zwei Menschen, die sich mieden und die nun der Tod vereint!" murmelte sie ergriffen.

Gerhard hatte unterdessen den Wagenschlag geöffnet und Kissen und Decken zurechtgelegt.

„Kommen Sie mein Kind," mahnte er, „der Braune wird bereits ungeduldig."

Susanne wehrte mit vorgestreckten Armen ab.

„Nein, nein," sagte sie, „ich gehe nicht mit Ihnen."

Der Ton ihrer Stimme hatte wieder den seltsamen, herben Klang, der Gerhard so peinlich berührte.

„Widerstrebt es Ihnen, sich meiner Führung anzuvertrauen? Ich konnte es Ihnen nicht ersparen. Anton ist verhindert und kein Anderer kennt diese verschlungenen Waldwege, die bedeutend kürzer sind, als die Landstraße, welche, wie Sie wissen, im weiten Bogen um die Berge führt."

Susanne übersah geflissentlich Gerhard's einladende Handbewegung, die sie zum Einsteigen aufforderte. Sie stand wie angewurzelt.

Gerhard's Gesicht röthete sich.

„Oder ist es Ihnen unangenehm, allein mit mir zu fahren?" stieß er zitternd vor Erregung hervor.

Schmerzlich preßte Susanne die Hände zusammen. Da gedachte sie des Briefes, den sie mitgenommen gehabt hatte und der ihr vorhin im ersten Schreck des Wiedersehens aus der Hand geglitten war. Sie kehrte wenige Schritte um, hob ihn vom Boden auf und überreichte ihn Gerhard.

„Dies mag Ihnen beweisen, daß Sie mir Unrecht thun Onkel. Noch ehe ich hierherkam, war ich entschlossen, nicht mit nach Hirschstein zurückzukehren, sondern unbedingt bis zum letzten Athemzug des Kranken an seinem Lager auszuharren. Eine zweite Pflegerin ist nicht nöthig, denn ehe sie aus der Stadt hier eintreffen könnte, hat der Arme ausgelitten. Er wird bald erlöst sein!"

„Wie, so schlimm steht es mit ihm?"

Susanne nickte.

„Ich darf, ich kann, ich will nicht vor Ulrichs Ende von hier fort!" sagte sie mit seltsamer Hast.

Gerhard suchte, sie zu überreden, doch sie beharrte fest bei ihrer Weigerung, die sie schmerzlichere Kämpfe kostete als wie er es ahnen konnte.

„Und so soll ich wirklich allein nach Hause zurückfahren?" fragte er nach einer Pause und sichtlich verstimmt.

Sie holte schwer und tief Athem und nickte. Starr blickte sie zu Boden; seine Nähe, seine Stimme, der Blick seines Auges brachten ihre Festigkeit in Gefahr.

Sie sah nicht wie seine Augen erst mit dem Ausdruck der Befremdung, dann der Trauer auf ihr ruhten.

„Ich habe mich darauf gefreut, Sie nach Hirschstein zurückzubringen," sagte er in weichem Tone. „Sie fehlen mir, uns Allen!" verbesserte er sich. „Doch Sie wenden sich ab? Susanne? Sie schweigen?"

Das junge Mädchen raffte ihren ganzen Muth zusammen. Mit einer Stimme, die trotz allen Widerstrebens leise vibrirte, versetzte sie:

„Sie sind immer so gütig gegen mich, Onkel, daß ich bedaure, schon so oft Ihren Unwillen erregt zu haben und denselben jetzt aufs Neue zu erregen. Ich weiß, Sie sind wegen meiner Weigerung verstimmt und werden es noch mehr werden, wenn Sie erfahren, daß ich eine Stelle als Gesellschafterin bei einer alten Dame in der Residenz angenommen habe, wohin ich mich, gleich nach dem zu erwartenden Tod des Försters, begeben werde, selbst gegen den Willen meiner Mutter, die, wie ich aus Ihren letzten Briefen ersehen habe, entschlossen ist, noch einige Zeit in Hirschstein zu verweilen. Ich werde nie mehr dahin zurückkehren. Lassen Sie uns deßhalb scheiden, Onkel!"

„Susanne!"

Das junge Mädchen blickte überrascht empor bei dem schmerzlichen Ton seiner Stimme.

„Seien Sie offen gegen mich, Susanne, was treibt Sie hinaus in die fremde Welt. Ist Ihnen Hirschstein zu einsam?"

„Ich finde es idyllisch schön."

„Oder," — er zögerte einen Augenblick, wünschen Sie eine zeitweilige Trennung von Mutter und Schwester?"

„Nein, o, nein!" wehrte sie ab.

Gerhard war betroffen.

„So bin ich es vielleicht, der Ihnen Hirschstein verleidet?"

Ein Schauer durchrieselte Susanne's Körper. Welche Qualen! Was sollte sie antworten?

„Ich weiß es nicht," stammelte sie verwirrt.

Gerhard's Brust hob und senkte sich stürmisch.

„Das ist keine Antwort," versetzte er mit rauher Stimme. „Bekennen Sie offen! Würden Sie nach Hirschstein zurückkehren, wenn Sie wüßten, mich nicht anzutreffen?"

„Vielleicht!" hauchte sie, kaum wissend, was sie sagte.

Das kleine Wörtchen ließ den starken Mannn zurücktaumeln.

„Ich danke Ihnen, Sie sind ehrlich, Susanne", sagte er bitter. „Schon längst habe ich bemerkt, daß Ihnen meine Gegenwart lästig ist. Dies aber soll Sie nicht abhalten, nach Hirschstein zurückzukehren, denn sobald meine Reisevorbereitungen beendet sind, trete ich eine größere Reise an, die mich Monate, ja, leicht Jahre lang, wer weiß, ob nicht für immer? — von der Heimath fern halten wird. Während dieser Zeit wird Ihre Mutter Verwalterin und Herrin von Hirschein sein. Ich habe mit meinem Sachwalter bereits alles darauf Bezügliche in Ordnung gebracht."

Susanne hatte nur den Anfang seiner Rede gehört: Er wollte fort, auf lange Zeit, vielleicht für immer! Sie dachte nicht daran, daß sie ihm ja selbst hatte entfliehen wollen und daß seine Entfernung die beste Lösung des Conflictes war, in welchem sie sich ihm gegenüber befand. Ihrer nicht mehr mächtig, sank sie auf einen mit Mos überwachsenen Stein und drückte beide Hände vor das bleiche Angesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Aufrührer, welche den Gegenstand ihrer Wuth in den Wohnräumen nicht vorfanden, hausten in vandalischer Weise. Fensterscheiben, Spiegel, Lampen und viele andere werthvollen Gegenstände fielen ihrer Wuth zum Opfer bis die vom Schulzen berufene Ortspolizei die Raufbolde verhaftete. Beide Burschen wurden gestern Abend dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängnisse zugeführt.

— **Elbing**, 4. Mai. In der vorgestrigen Strafkammer-Verhandlung wurde die 83jährige Frau Rechnungsräthin Emilie Höhne geb. Knopf, welche bereits einmal wegen Freiheitsberaubung ihres Dienstmädchens zu einer Gefängnißstrafe von **1 Woche**, die im Gnadenwege in 50 ℳ Geldbuße umgewandelt worden, verurtheilt war, wegen desselben Vergehens zu einer Gefängnißstrafe von sechs Wochen verurtheilt. — Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt, im Jahre 1887 in Elbing eine Localgewerbeausstellung zu veranstalten.

— **Goldap**, 4. Mai. Durch Leichtsinn sind kürzlich zwei Menschen um's Leben gekommen. Der Müllergeselle Hecht aus Gr. Dumbeln versuchte, zwischen den Flügeln einer im Gange befindlichen Windmühle hindurchzulaufen, wurde aber dabei von einem Flügel getroffen und so erheblich am Hinterkopfe verletzt, daß er nach $2\frac{1}{2}$ Stunden unter den heftigsten Schmerzen verstarb. Ebenso hatte der Leichtsinn dem Knecht S. aus Domainen das Leben gekostet. Derselbe äußerte zu seiner Umgebung eines Tages, er habe in der Welt eigentlich schon alles probirt, nur das Hängen noch nicht, und er müsse doch auch dieses einmal versuchen. Am andern Morgen fand man den Menschen in der That erhängt als Leiche vor.

— **Mogilno**, 5. Mai. In der Nacht vom 3. zum 4. d M. wurde bei dem Gastwirth E. Schramm hierselbst ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten eine Scheibe eines Fensters der Gaststube eingedrückt und waren sodann durch das Fenster, an welches sie von außen ein Stück Eisenbahnschiene angelegt, eingestiegen. Es sind entwendet worden: aus einer Schublade des Waarenspindes 1000 Mk baares Geld, worunter 2 Einhundert-, mehrere Fünfzig-Markscheine, Gold- und Silbergeld, unter letzterer Geldsorte ein ganz alter Thaler aus der Zeit Friedrich des Großen, außerdem an Werthsachen eine silberne Ankeruhr, Werth 51 M., 1 schwere goldene Kette, Werth 135 M., ein goldener Siegelring mit grünem Stein, mitten röthlich gefleckt, Einfassung etwas schadhaft; ein goldener Trauring, innen die Buchstaben E. S. resp. die Jahreszahl 1876 punktirt gravirt. Das Zifferblatt der Taschenuhr ist an einer Stelle etwas ausgebröckelt gewesen Ferner haben die Diebe die Tageskasse mitgenommen. Für die Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände, hat Herr Schramm sich bereit erklärt eine angemessene Belohnung zu gewähren.

Locales.

Thorn, den 8. Mai 1885.

— **Stadverordneten - Versammlung vom 6. Mai.** Nach Kenntnißnahme eines Dankschreibens seitens eines städtischen Lehrers für eine ihm bewilligte Gehaltszulage sowie nach nachträglicher Genehmigung mehrerer geringfügiger Etatsüberschreitungen, bei welcher Gelegenheit der Magistrat ersucht wird, die Reinigung der Straßenübergänge in den Vorstädten an einen Mindestfordernden zu übertragen, wird zur Aufbringung der Kosten für die Straßenreinigung auf die Dauer von 10 Monaten des Etatsjahres 1885/86 die Erhebung von 25 bezw. 15% Zuschlag zu Gebäudesteuer genehmigt. Es wird hierbei die Besprengung der der Stadt zunächst gelegenen Chausseen warm befürwortet. — Herrn Director Dr. Kunerth wird für die lange Vertretung des Herrn Director Dr. Prowe eine Remuneration von 100 Mk. bewilligt. — Dem Antrag des Rittergutsbesitzers Freytag in Wiesenburg, ihm die Legung eines Schienengeleises über die städtische Chaussee bei Wiesenburg zu gestatten, wird Folge gegeben unter der Bedingung, daß außer einer Miethe von 50 Mark eine Caution von 100 Mark hinterlegt werde. — Ein Streit, der schon viele Jahre spielt, ist nunmehr endgiltig entschieden worden. Unserer Stadt ist die Fischereigerechtigkeit auf der rechten Seite der Weichsel bis in die Mitte des Stromes bei Alt Thorn, Gurske und Korzenic zugestanden worden. Ausgenommen ist die Fischerei bei der Ochsenkämpe. — In einer früheren Sitzung war der Magistrat um Mittheilung betreffs Einziehung der Cautionen gebeten worden. Es ist inzwischen seitens des Magistrats in dieser Beziehung eine Generalverfügung erlassen worden und wird die Angelegenheit hiermit als erledigt betrachtet. — Mit der Anschaffung einer Chaussee. walze aus der Fabrik von Drewitz für den Preis von 1650 ℳ erklärt man sich einverstanden. — Der freiwilligen Feuerwehr wurde unter besonderer Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen 400 ℳ aus der Feuersocietäts-Kasse bewilligt. — Das Gehalt der Hülfslehrerinnen wird dem Antrag des Magistrats gemäß auf 750 ℳ pro anno erhöht werden. — Die Namen der Armenvorsteher haben wie gestern bereits veröffenlicht. Wir lassen heute noch diejenigen der einzelnen Deputirten folgen: 1. Bezirk Reinelt, Glogau 2. Bezirk. Bartlewski Jun., Zielke, Hänecke sen. 3. Bezirk. Maler Jakobi, Netz, Stucko, Fuchs, Preiß 4. Bezirk. Roggatz, Wunsch 5. Bezirk. Kern, Kotze 6. Bezirk. Lange, Großer, Berndt, Buchbindermeister, Schulz, 7. Bezirk. Rausch, Liszewski, Arndt, Zabel, 8. Bezirk. Thielebein, R. Thomas, Dröse, Wenig. 9. Bezirk Rossoll, Schulze, Rogozinski, Deuter, O. Przybill, Spiller 10. Bezirk, Zorn, Carl, Holder-Egger, Zittlau, Genzel 11. Bezirk Tornow, Rudolf, Tocht, Gorecki, Kayserlinck sen. — Dem Töpfermeister Herrn Knaack wird die Ausführung der städtischen Töpferarbeiten im Jahre 1885/86 übertragen. — Hierauf geheime Sitzung.

— **Reichswaisenhaus.** Es wird, viele unserer geehrten Leser namentlich die Mitglieder der Reichsfechtschule, interessiren, daß die Eröffnung des ersten deutschen Reichswaisenhauses in Lahr am Pfingstfeste stattfinden und dasselbe seiner Bestimmung übergeben werden soll. Der Verwaltungsrats für den Reichswaisenhausfonds und der Vorstand der deutschen Generalfechtschule haben bereits das Fest-Programm festgestellt. Laut demselben findet am Sonntag den 24. Mai Empfang ankommender Festgäste am Bahnhofe, nachmittags um 3 Uhr Generalversammlung und Ausschußsitzung der Deutschen Generalfechtschule in der Aula des Stadtschulgebäudes, von abends 8 Uhr beginnend gesellige Unterhaltung statt. Am Montag den 25. Mai: Vormittags Empfang ankommender Festgäste. Um 11 Uhr: Aufstellung des Festzuges beim Rathhause. Zug nach dem Waisenhause. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr: Eröffnungsfeier, für welche ein besonderes Programm am Festtage selbst ausgegeben werden wird. Darauf Besichtigung des Reichswaisenhauses und der Anlagen. Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr: Festessen; um 4 Uhr: Gemeinsamer Spaziergang in die Umgebung der Stadt; abends 8 Uhr: großes Bankett mit Musik- und Gesangsvorträgen. Am Dienstag den 26. Mai soll bei günstigem Wetter eine Ausfahrt nach dem im schönen, überaus anmuthig gelegenen Zell gemacht werden. Die Stadt Lahr wird es sich zur Ehre rechnen, den Gästen aus dem ganzen weiten deutschen Vaterlande, die sich an der Feier zu betheiligen gedenken, den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm als möglich zu machen. Die Zahl der Festtheilnehmer wird schon nach den vorläufigen Mittheilungen eine ganz außerordentliche sein.

— **Berliner Mastvieh-Ausstellung.** Die Jury der 11 Mastviehausstellung hat u. a. folgende Prämien vertheilt, die wir, weil für unsere Provinz von besonderem Interesse, hier nachstehend aufzählen. Für Klasse A., Rindvieh aller Klassen (für Kälber und Kühe unter drei Jahren 1. Preis: Müller-Gurzno; ferner (für Bullen) 1 Preis Müller-Gurzno B. für Schafe aller Rassen: Züchterehrenpreise des landwirthschaftlichen Ministeriums: Bronze-Statuette „Rambouillet-Bock" Herr Kiepert-Marienfelde; Ehrenpreis des Klub der Landwirthe: Kiepert-Marienfelde. C. Für Lämmer bis 6 Monat alt. 1. Preis: Hr. Kiepert-Marienfelde, Herr Salomons-Hohenhausen. Für Hammel und Schafe: 1. Preis, Herr Salomons-Hohenhausen. D. Für Hammel und Schafe in Losen von 3 Stück, älter als 18 Monat. 1. Preis: Salomons-Hohenhausen 2. Preis; Kiepert-Marienfelde. Für einzelne Schafe, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht: 1. Preise Wegner-Ostaszewo, Kiepert-Marienfelde, Salomons-Hohenhausen. 2. Preis: Kiepert-Marienfelde. E. Für Schweine aller Rassen: Eine Bronze-Statnette des Hofschlächters Bergemann-Berlin: Hr. Solomons-Hohenhausen. Für Schweine unter 8 Monat 1 Preis Salomons-Hohenhausen; 2. Preis: Salomons-Hohenhausen.

— **Sommerfahrplan.** Obwohl in diesem Jahre der frühe Eintritt des Pfingstfestes auch die Reiselust schon früh erwecken wird, treten die Sommerfahrpläne doch erst mit dem 1. Juni in Kraft. Demgemäß beginnt auch im Bezirk der kgl. Eisenbahndirection zu Bromberg der Sommer-Fahrdienst erst mit dem 1. Juni. Der Fahrplan soll in den nächsten Tagen erscheinen und auf den durchgehenden Strecken namentlich eine bessere Verbindung zwischen Danzig und Bromberg und Thorn bringen.

— **Neue Statistik.** Durch einen gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern bezw. für Landwirthschaft, Domänen und Forsten vom 13. v. M. ist die Ermittelung des Wildabschlusses für die Zeit vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 angeordnet worden. Die Erhebung erfolgt nach Gemeinde- bezw. Gutsbezirken durch Zählkarten. Die Ausfüllung der Zählkarte liegt den Gemeinde- bezw. Gutsvorständen unter Controle der Landräthe ob.

— **Unglücksfall.** Heute früh wurde ein Viehhändler auf Bahnhof Briesen von einem Eisenbahnwagen überfahren. Veranlaßt soll dieses Unglück dadurch sein, daß mehrere Händler die Verladung ihres Viehes selbst besorgten und die nöthigen Wagen eigenhändig rangirten. Die Schuld trifft also demnach keinen Beamten.

— **Reichsgerichtsentscheidung.** Als eine Widersetzlichkeit wider einen Zollbeamten im Sinne des § 191 des Vereins-Zollgesetzes ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts schon die erhebliche Erschwerung der Amtsausübung zu betrachten, auch wenn dadurch der Beamte an der Amtsausübung weder ganz noch zeitweise verhindert worden war.

— **Strafkammer.** Der Arbeiter Johann Handleike zu Thorn, bereits vorbestraft, war angeklagt, im Jahre 1884 oder 1885 dem Bauunternehmer Reitz hierselbst eine Schippe und eine Kreuzhake entwendet zu haben; er wurde wegen nicht genügenden Beweismaterials freigesprochen. — Die unverehelichte Amanda Fundt aus Mocker, welche in Mocker einer Frau Meyza aus einer verschlossenen Kommode 50 ℳ entwendet haben sollte, wird gleichfalls wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Die Fleischergesellen Franz Schwandt, ohne Domicil, Johann Wilinski und Max Bähr ans Culm sind angeklagt, am 9 September 1884 den Glasergesellen Pilinski in Culm körperlich mißhandelt zu haben. Schwandt wird zu 3 Monaten Gefängniß, Bähr und Wilinski werden zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Umgehung der Wehrpflicht sind angeklagt der Käthner Fiedler, der Schuhmachergeselle Jaranowski aus Ostrowitt, Skibicki aus Piwnitz und Schiffer Schulz aus Usch; es wird jeder von ihnen zu einer Geldstrafe von 180 Mk. ev. zu 36 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Nikolaus Kensik und der Arbeiter Joseph Wierzchowski aus Culm werden beschuldigt, den Dachdeckergesellen Carl Kuhn körperlich mißhandelt zu haben. Kensik wurde zu 2 Jahren, und Wierzchowski zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — Der Käthner Franz Ludwikowski zu Bienkowko hat am 11. September 1884 zu Bienkowko den Käthner Christian Bettinger gleichfalls körperlich mißhandelt. Er wird zu 3 Monaten Gefänaniß verurtheilt.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden 8 Personen. — Eine roth und blau gestreifte Pferdedecke wurde einem Manne abgenommen, welcher sie vor längerer Zeit gefunden haben will. Der Eigenthümer möge sich beim Polizeicommissariat melden.

Küchengeschichten.

(Nachdruck verboten.)

Ludwig XIV., König von Frankreich, den seine Zeitgenossen und vornehmlich seine Hof-Schmeichler den „Großen" nannten, führte einen so „feinen" Ton bei den Mahlzeiten ein, daß man sich nicht nur mit Brotkugeln, sondern auch mit Aepfeln und Orangen warf, und Mademoiselle de Vantois, durch dieses grobe Geschütz verletzt, damit antwortete, daß sie ihm einen fertigen Salat mit der Schüssel an den Kopf warf; König Ludwig war es aber auch, der den großen Dichter Moliere der Verachtung der Hofherren entzog und ihn an seinem eigenen Nachtmahl theilnehmen ließ. Die Zeitgenossen des Königs sagten, daß ihm der Apetit nie gefehlt, obgleich er nie Hunger oder directe Eßlust verspürte; aber drei oder vier Suppen, ein Fasan, ein Rebhuhn, eine Schüssel Salat, Lammfleisch, Schinken, ein Teller mit Backwerk, Obst und Eingemachtes waren ihm für einen Mittagstisch keine zu große Aufgabe. Wasservögel und Wildpret kamen nie über des Königs Lippen, ebensowenig Thee, Kaffee, Chokolade oder Liqueur Dem Champagner hatte er für den Burgunder Audieu gesagt, trank aber dabei viel Wasser. Obgleich Ludwig XIV sich wenig um den Ackerbau bekümmerte, so beschützte er doch die Gartenbaukunst und namentlich förderte der den Bau der Gemüse, die zuerst an seinem Tisch Eingang fanden.

In diesem Zeitalter des Uebermuthes und der Verschwendung strotzten die Tafeln von Silbergeschirr. Voltaire eiferte stark dagegen und schrieb im Jahre 1765: „Mein Magen kann sich mit dieser neuen Kochweise gar nicht befreunden. Ich will den Truthahn, den Hasen das Kaninchen nicht vermischt und zusammengehackt genießen; auch liebe ich keine Essenz von Schinken, Morcheln oder Champignon's, mit denen ganz gesunde Speisen unnütz maskirt werden." Dennoch vernachlässigte man nicht die großen Braten und Mercier, spricht von einem ganzen Wildschwein, das auf dem Rost gebraten und von 60 Flaschen Champagner begleitet war. Alles wurde zum Gegenstande des Studi-

und gieße ihn über 15 gefüllte Eier." Noch weit raffinirter ist das folgende Verfahren: „Stecke eine Olive in eine Bekassine, diese in eine Ortolana und Beides in eine Weindrossel. Ein Krametsvogel ist die nächste Hülle, eine Wachtel schließt diesen ein, welche dann mit Weinblatt umwunden wird. Ein mit Speck umgebener Kiebitz dient der Wachtel zum Aufenthalt und verschwindet in einem Brachvogel. Die nächsten Einschließungen sind ein Rebhuhn, eine Schnepfe, eine Taucherente, eine Wildente, ein Poulard, ein Fasan, eine Gans, eine Truthenne, die letzte eine Trappe. Zur Bereitung gehören als Würze Kastanien, Speck, Salz, Pfeffer. 24 Stunden schmort diese eingeschachtelte Vogelwelt in einem luftdicht verschlossenen Topfe. Der Feinschmecker von Profession verzehrt dann aber nur die Olive."

ums der Küche, als ob der Mensch zu nichts Anderem als zum Essen und Trinken geschaffen wäre. Bücher wurden im Interesse der Kochkunst geschrieben, Reisen unternommen, Pflanzen und Früchte importirt u. s. w; und der Geschmack in einer Weise ausgebildet, der Gaumen derart geprüft, daß man davon die wunderlichsten Vorkommnisse erzählte.

Fast mahnt es an den Uebermuth der alten Römer, wenn wir das Rezept der in Enteneßenz gekochten Eier lesen: „Stecke 12 Enten an den Spieß; wenn sie fast gar gebraten sind, dann ziehe sie herab, trenne das Fleisch ganz von den Knochen, fange den Saft auf, der herabtropft, würze ihn mit Salz und Pfeffer

Als der Herzog von Nivernois Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Hausstand wechselte, befahl er während einer ganzen Woche die verschiedensten Speisen aus demselben Material zu bereiten, um die beste herauszufinden. Schon Richelieu, der gefürchtete Kardinal, hatte eine Speisekarte aus 23 Schüsseln, blos aus Ochsenfleisch bereitet, zusammengestellt. Als Parmentier in Frankreich der Kartoffel Verbreitung verschaffte, lud er viele Kenner zu einem Gastmahle, wo einschließlich Brod und Liqueur 20 Gerichte einzig und allein aus Kartoffeln bereitet wurden

(Schluß folgt.)

Aus Nah und Fern.

— * **(Eine amerikanische Bahn.)** „Wenden Sie das Blocksystem auf dieser Bahn an?", fragte ein Passagier auf einem Zuge in Kentucky „Nein, Herr," antwortete der Zugführer, „wir haben das nicht nöthig." — „Haben Sie electrische oder pneumatische Signale?" — „Nein, Herr!" — „Haben Sie Doppelgeleis?" — „Nein!" — „Nun, dann dirigirt natürlich der Zugführer alle Züge per Telegraph?" — „Wir flaggen nicht!" — „Gerechter Himmel, ist das eine Art, eine Bahn zu betreiben. Da riskiert man ja sein Leben bei der Fahrt. Dies ist ja eine criminelle Sorglosigkeit." — „Ja, meine Herrn, wenn Sie die Bahn nicht benutzen mögen, so können Sie ja meinetwegen zu Fuß gehen. Ich bin selbst der Präsident dieser Bahn und ihr alleiniger Eigenthümer. Ich bin auch die Direction, der Schatzmeister, Secretär, General-Director, Zahlmeister, Bahnmeister, Generalpassagier- und Güter-Agent, Zugführer, Bremser u. s. w. Dieses ist die Great-Western-Railroad of Kentucky, 6 Miles lang, dieser ist der einzige Zug irgend welcher Art auf der Bahn und an dessen Spitze fährt die einzige Lokomotive. Noch nie gab es hier Zusammenstöße. Der Lokomotivführer ist zugleich Feuermann und Chef der Werkstätte und des Maschinenschuppens. Er und ich besorgen Alles. Wir sind ja so ziemlich beschäftigt, haben aber noch immer Zeit genug, um, wo nöthig, anzuhalten und einen aufsässigen Passagier rauszuwerfen. Wünschen Sie nun mit uns weiter vorlieb zu nehmen oder mit Ihrem Gepäck hier bei dem nächsten Dornbusch abgesetzt zu werden?"

— * **Ueber die Bevölkerung der Riesenstadt London** während des Jahres 1884 geben folgende Zahlen interessanten Aufschluß. Die Bevölkerung umfaßte 4019361 Seelen. Es wurden 137485 Geburten eingetragen, was pro Tag 370 ergiebt. Todesfälle ereigneten sich 83051, täglich 223. Die Kindersterblichkeit belief sich auf 21369, während 17057 Personen im Alter von mehr als 69 Jahren starben. 2958 Personen kamen durch Unfälle zu Tode, 10620 erlagen ansteckenden Krankheiten. Die letzte Zusammenstellung der Heirathen ist die von 1882. In diesem Jahre wurden 35612 Heirathen registrirt. Von den Männern waren 1944 unter 21 Jahre bei der Eheschließung, von den Frauen 6735. 2426 Männer und 3415 Frauen konnten nicht schreiben.

Briefkasten.

H. F. in G. In dieser Angelegenheit wenden Sie sich am besten an das Polizeiamt. Wir können Ihnen hierüber keine Auskunft ertheilen.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 8. Mai.

		7./5. 85.
Fonds: schwach		
Russ. Banknoten	203	203—60
Warschau 8 Tage	202—50	203—35
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	95—60	95—60
Poln. Pfandbriefe 5proc.	62—90	62—90
Poln. Liquidationsbriefe	55—70	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—40
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—70	100—70
Oesterreichische Banknoten.	164—05	164—25
Weizen, gelber: Juni-Juli	175—55	174—75
Sept.-Octob.	183—25	182
loco in New-York	101	100
Roggen: loco.	147	146
Juni-Juli	148—70	148
Juli-August	150—50	150
Sept.-Octob.	153	152—70
Rüböl: Mai-Juni	50—20	50
Septbr-October	52—60	52—80
Spiritus: loco	42—9	42—50
Mai-Juni	43—40	43—40
August-Sept.	45—90	46
Sept.-October	46—50	46—50

Reichsbank-Disconto $4\frac{1}{2}$%. Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 8. Mai 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.		Bewölkg.	Bemerkung
.7	2hp	746,9	+ 13 3	W	3	10	
8.	10h p	750,3	+ 7.8	C	1	1	
	a	753 3	+ 6 9	S	2	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Mai 0 57 Meter.

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ziehung am 12. Mai d. J.

Hauptgewinn W. 10000 Mark.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 80 edle Reit- und Wagenpferde
1096 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark sind zu beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover** und **die Expedition dieser Zeitung.**
11 Loose für 30 Mark

✝

Heute früh um drei Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere theure inniggeliebte Mutter und Schwester, Frau

Clara Kühnast
geb. Keferstein

im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 8. Mai 1885.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. d. Mts., Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des hierorts geltenden Regulativs für die Erhebung der Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten in der Stadt Thorn vom 6. April/22. Juni 1883 bringen wir zur Vermeidung von Straffestsetzungen nochmals zur öffentlichen Kenntniß.

§ 1. An Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten sind zu entrichten:

a) für ein Concert 1.50 M.
b) für Tanzvergnügungen und zwar:
   bis 10 Uhr Abends 1 — M.
   bis 12 Uhr Nachts 2.— M.
   über 12 Uhr Nachts 4.— M.
c) für Maskenbälle 10.— M.
d) für gewerbsmäßig veranstaltete theatralische Vorstellungen, Gesangs- und declamatorische Vorträge, Ballets, pantomimische, plastische und equilibristische Productionen, welche allein oder in Abwechselung miteinander in öffentlichen Localen irgend welcher Art abgehalten werden 1.50 M.

§ 3. Die vorstehend festgestellten Abgaben fließen in die städtische Armenkasse. Für die Zahlung haften die Wirthe, in deren Localen die Vergnügungen, Schaustellungen 2c. stattfinden, und die Unternehmer solidarisch.

Ingleichen sind die Wirthe und Unternehmer solidarisch verpflichtet, die bezüglichen Lustbarkeiten und zwar vierundzwanzig Stunden vor dem Beginn der Polizei Verwaltung anzuzeigen.

§ 4. Der Besteuerung gemäß § 1a, b und c unterliegen auch Concerte und Bälle der Ressourcen, Vereine und Gesellschaften jeder Art, sowie solche, welche von einzelnen Privatpersonen in öffentlichen Localen arrangirt werden, sofern letztere unter Einziehung irgend eines Beitrages von den Theilnehmern stattfinden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Regulativs werden mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark belegt.

Thorn, den 6. April 1883

Der Magistrat.

(L. S) gez. G. Bender. Gessel. Rehberg.

Die Stadtverordneten Versammlung.
gez **Böthke.**

Vorstehendes Regulativ wird von Aufsichtswegen hiermit genehmigt
Marienwerder, den 22. Juni 1883.
(L. S.)

Der Regierungs-Präsident.
gez. Freiherr von Massenbach.

Der Ausverkauf

der zur **Max Tichauer**'schen Concursmasse gehörigen Waarenbestände, als:

Knaben-Anzüge,
„ Wasch-Anzüge,
„ Tricot-Anzüge,
„ Filz- und Stroh-Hüte.
Mädchenkleider.
Kinder-Schürzen,
Kinder-Wäsche,
Mädchen-Corsetts

wird fortgesetzt.

F. Gerbis,
Verwalter.

Eis-Verkauf.
J. Schlesinger.

Steinkohlentheer

verkauft die Gasanstalt mit Mk 14.— per Tonne exclusive Gebinde.

Bei Entnahme von 10 Tonnen tritt eine Ermäßigung ein.

Thorn, den 28. April 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Correspondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Thorn noch nicht in dem Maße erfolgt, welches der Umfang des Verkehrs der Stadt erwarten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten im weiteren Maße anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Correspondenten zu Gute kommt. Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiscretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen.

Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig, den 10. April 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Mein Schuh- u. Stiefellager

befindet sich jetzt im Hause des Herrn
Glückmann-Kaliski,
Breitestraße No. 454.
J. S. Caro.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck in Cöln.

23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.



Empfehle mein **Lager** anerkannt **bester, preiswerther Cigarren,** Cigaretten und **Tabake.**

M. Lorenz
Breitestr. 459 vis à vis der Brückenstr.
Niederlage deutscher u. franz. Spielkarten.

Wäsche

wird eigen gewaschen; schon gewaschene in und außer dem Hause sauber geplättet bei

O. Milbrandt,
Gerechtestraße No. 98, 2 Tr

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung“, „Berliner Tageblatt“** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für **alle anderen Zeitungen** und **Fachzeitschriften** Deutschlands und des Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, Berlin SW, Jerusalemerstrasse 48.

In Thorn vertreten durch **Ernst Lambeck (Thorner Zeitung.)**

Geschäfts-Eröffnung.

Tapisserie- und Phantasie-Waaren, Decken, Tischläufer etc.
in den neuesten Dessins.
Geschnitzte Holzsachen, Wolle, Baumwolle, Näh- und Häkelgarne
sowie sämmtliche
Kurzwaaren
in besten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt
M. Koelichen, Neustadt, Elisabethstr. 269.

Buchdruckerei

von

Ernst Lambeck, Thorn

Verlags-Buchhandlung, Verlag & Expedition der „Thorner Zeitung“

255 Bäckerstr. 255

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksachen in sauberer Ausführung und schnellster Lieferung als:

Geschäfts-, Adress- und Visiten-Karten, Preis-Couranten, Prospecten, Plakaten, Circularen, Rechnungen, Briefköpfen, Speisen- und Wein-Karten etc. etc. in Schwarz- und Bunt-Druck.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

Dürener-Briefpapieren, Cartons und Couverts,

sowie

fein illustrirter Tischkarten, Tanzordnungen etc.

zu den billigsten Preisen.

„Was Ihr wollt“

„bringt frische, gesunde Beiträge.“ (Landes-Zeitung für Elsaß-Lothringen.)
„trägt den Charakter eines gediegenen, reichhaltigen Familienblattes.“ (New-Yorker Staatszeitung.)
„macht einen vortrefflichen Eindruck.“ (Leipziger Tageblatt.)
„ist eine gesunde, Herz und Geist erfrischende Lecture.“ (Dresdener Nachrichten.)
„verdient mit Recht das Motto: Ernst und Scherz, Dichtung und Wahrheit, flüssiges Gedankengold, beut sie Euch mit Würd' und Klarheit — voll und reichlich: „Was Ihr wollt“. (Kladderadatsch.)
„ist eines jener wahrhaft volksthümlichen Blätter, die wirklich gelesen, nicht nur durchgeblättert und betrachtet sein wollen.“ (Frankfurter Zeitung.)
„wird hoffentlich durch einen großen Abonnentenkreis Anerkennung finden.“ (Berliner Wespen.)
. . . „Kann der Gunst des Publikums nur dringend empfohlen werden.“ (Wiener Kunst-Chronik.)

abonnirt man zum Quartalwechsel bei allen Postanstalten für nur **eine Mark.**



Fleisch-Extract

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit,** das Mittel zu **grosser Ersparniss** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apotheker **Dr. R. Hübner** u. **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Waldau bei Thorn

umgeben von Fichtenwäldern, eignet sich seiner gesunden Lage wegen **zum Aufenthalt für Kranke** und werden dort für die Sommermonate möbl. Zimmer vermiethet. **Milch, Molken und Wannenbäder verabfolgt.**

Die dortige Gastwirthschaft mit guter Bewirthung ist bestens empfohlen; auch stellt der Gastwirth zu jeder Zeit Wagen und Pferde zur Verfügung.

Haltestelle **Papau** 1/8 Meile vom Orte entfernt.

Nähere Auskunft
Brückenstraße 19, 2 Tr.

Frische Waldmeister-Bowlen, Pilsener Bier
in vorzüglicher Güte.
A. Mazurkiewicz.

Kissner's Restaurant.

Täglich **Concert** u. **Gesangsvorträge.**
Anfang 7 Uhr Abends.

☞ Ein vollständiges **Schaufenster** und mehrere **Thüren** zu verkaufen. — Ebendaselbst eine kleine **Wohnung** zu vermiethen.

Benjamin Rudolph.

Weissbier
(flaschenreif) empfiehlt
E. Szyminski.

Verschiedene Fischnetze zu haben **Alte Jacobs Vorstadt** bei
Targunski.

Für junge Damen,

die soeben ihr Examen als Buchhalterin und Cassiererin gut bestanden, suche Stellung.

Nachweis unentgeltlich.

Josephine Kürde,
Vorsteherin der Gewerbeschule.
Meldungen neuer Schülerinnen erb.

Ein tüchtiger
Tapezier-Gehilfe
findet dauernde Beschäftigung bei
A. Geelhaar.

Ziegel 1. Classe sind billig zu haben bei **S. Bry.**

Die dem Herrn Restaurateur
F. Busse
zugefügte Beleidigung nehme ich reuevoll zurück.

Otto Dietrich.

Umsonst Anweis. z. Rettung von **Trunksucht** ohne Wiss.
W. Falkenberg
in **Reinickendorf.**

---

1 möbl. Zim p. zu verm. Schülerstr. 410

Eine kl. Wohn. ist von sof. z. verm. und zu beziehen Culmerstr. 321.

M Zim v. 15. zu vm. Kl. Gerberstr. 18.

Die bis jetzt von Herrn Bau Unternehmer **Hautermanns** inne gehabte Wohnung und Garten, Bromberger Vorstadt 353, 1. Linie ist vom 15. Mai d. Js. auch später zu verm. Jährlicher Miethszins 1200 Mark.

W. Pastor.

Zwei Stuben, Küche, Kammern und Bodenraum, 3 Tr. hoch zu vermiethen **Albert Schultz.**

Synagogale Nachrichten.
Sonnabend 9. d. M. 10 Uhr Morgens Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Mai 1885:
(Rogate.)

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- und Nachm. Kollecte für die Berliner Stadtmission.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte 8 1/2 Uhr.
Nachm. 5 Uhr: Der Gottesdienst fällt aus.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militär-Gottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.